

Zitierhinweis

Ließmann, Wilfried: review of: Klaus Tenfelde / Wolfhard Weber (eds.), Geschichte des Deutschen Bergbaus. 2: Salze, Erze und Kohlen. Der Aufbruch in die Moderne im 18. und frühen 19. Jahrhundert, Münster : Aschendorff, 2015, in: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte, 90 (2018), p. 405-407, <https://www.recensio-regio.net/r/e0a38933f53b46adbcf4d4054b08e5fb>

First published: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte, 90 (2018)



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinaus gehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

des Oberharzer Bergwerksmuseums in Zellerfeld. Die Beiträge sind mit zahlreichen, teils farbigen Abbildungen versehen, was der Anschaulichkeit sehr zugute kommt. Die insgesamt gediegene Ausstattung des Buches lässt keine Nachteile des angewandten Print-on-Demand-Verfahrens erkennen.

Hans-Martin ARNOLDT, Braunschweig

*Geschichte des Deutschen Bergbaus, Bd. 2: Salze, Erze und Kohlen. Der Aufbruch in die Moderne im 18. und frühen 19. Jahrhundert.* Hrsg. v. Klaus TENFELDE u. Wolfhard WEBER. Münster: Aschendorff Verlag 2015. 651 S., zahlr. Abb. Geb. 89,00 €. ISBN 978-3-402-12902-9.

Der vorliegende zweite Band dieser Reihe, die einmal vier Bände umfassen soll, befasst sich ganz wesentlich mit der Geschichte der Rohstoffgewinnung im deutschsprachigen Raum während einer Epoche, die den schrittweisen Übergang vom frühneuzeitlichen Montangewerbe zu den Anfängen der modernen Bergbauindustrie kennzeichnet. Dieses Themenfeld erweist sich als außerordentlich komplex, denn die zahlreichen deutschen Staaten besaßen ganz verschiedenartige Bodenschätze und zeichneten sich durch sehr unterschiedliche Ausrichtungen und Entwicklungen ihres Montanwesens aus. Während im ersten Band insbesondere der Edel- und Buntmetallerzbergbau im Vordergrund stand und für Innovationen Anlass gab, rückten im Verlauf des 19. Jahrhunderts neben Eisen zunehmend die Energierohstoffe Braun- und Steinkohle sowie das nun nicht mehr hauptsächlich in Salinen, sondern auch bergmännisch gewonnene Steinsalz in den Mittelpunkt des wirtschaftlichen Interesses. Das Beispiel Preußen zeigt, wie die auf reichen Rohstoffquellen fußende Industrialisierung diesem Staat – unter anderem begünstigt durch das Inkrafttreten des »Allgemeinen preußischen Berggesetzes« (1865) – eine Vormachtstellung bescherte.

Aufgezeigt wird, wie sich die Strukturen in den »alten«, absolutistisch geprägten Montanstaaten wie dem Königreich Sachsen mit dem Erzgebirge oder dem in Personalunion mit England verbundenen Kurfürstentum Hannover mit dem rohstoffreichen Oberharz wandelten. Während das so geschätzte Silber durch Preisverfall und hohe Gewinnungskosten seine wirtschaftliche Dominanz immer mehr einbüßte, erfuhr die Steinkohle zum einen als Energielieferant für die Dampfkraftnutzung und zum anderen als Koks für die Eisen- und Stahlherstellung einen steilen Aufschwung und wurde zum Schrittmacher der Industriel- len Revolution. Oberschlesien und das Ruhrgebiet wurden die neuen Schauplätze.

Der Band gliedert sich in vier Themenkomplexe, die unterschiedliche Akzente setzen und sich gegenseitig recht gut ergänzen. Unter der Überschrift »Reform unter staatlicher Aufsicht« thematisiert Jakob Vogel die wirtschafts- und sozialgeschichtliche Entwicklung der frühen Industrialisierung des Montanwesens. War das frühere Bergwesen oft recht erfolgreich unter hoheitlicher Direktion von den herrschaftlichen Bergämtern geleitet worden, was beträchtliche staatliche Investitionen, z. B. für große Stollenprojekte

oder den Ausbau von Wasserwirtschaftsanlagen begünstigte, floss nun verstärkt privates Kapital in den rasche Gewinne versprechenden Kohlebergbau. Beleuchtet werden die sich damit wandelnden Arbeitsbedingungen und das soziale Umfeld der Bergarbeiter wie auch die Stellung der Frauen- und Kinderarbeit.

Heiner Lück widmet sich einer Betrachtung des deutschen Bergrechts von den mittelalterlichen Anfängen bis zum Inkrafttreten des Allgemeinen preußischen Berggesetzes. Fast alle in den deutschsprachigen Bergrevieren geltenden diesbezüglichen Regelwerke fußen auf der Annaberger Bergordnung von 1509. Ohne Rechtssicherheit konnte kein Bergbau auf Dauer erfolgreich sein. An den Beispielen der rohstoffreichen Staaten Sachsen und Preußen wird die sich wandelnde Rechtsauffassung und -auslegung vorgestellt. Im Mittelpunkt steht die ausführlich wiedergegebene, 105 Artikel umfassende kursächsische Bergordnung von 1589, an deren Beispiel bestimmte Abläufe, wie die Handhabung von Mutungsverfahren, erläutert werden. Ein interessanter Aspekt ist der Einfluss des »neuen« französischen Rechts, das mit den napoleonischen Kriegen in die deutschen Staaten gelangte und sich unter anderem auf die Konzipierung des Allgemeinen preußischen Berggesetzes auswirkte.

Anschließend schildert Wolfhard Weber die technische Entwicklung von Bergbau und Aufbereitung seit der Mitte des 18. Jahrhunderts, als wasser- und dampfgetriebene Maschinen verstärkt Einzug hielten. Mit dem Zeitgeist der »Aufklärung« erfolgte eine zunehmend technisch-wissenschaftliche Betrachtung der Rohstoffe und ihrer Nutzbarmachung. Zur Ausbildung von Fachkräften entstanden in vielen Bergbauregionen Bergschulen und Bergakademien (Schemnitz / Banská Štiavnica, Freiberg, Clausthal, Berlin). Die ursprünglich von Praktikern vermittelte »Montankunde« wurde zunehmend akademischer vermittelt und bildete den Grundstein für spätere Fachrichtungen wie Mineralogie, analytische Chemie, Metallurgie oder auch Maschinenbau. Beschrieben werden technische Innovationen und eng verknüpft damit eine frühe Form von Technologietransfer zwischen verschiedenen Bergbauregionen. Interessante Beispiele sind die Versuche mit Wassersäulenmaschinen und Turbinen im Harz, Oberungarn und Sachsen. Als herausragende Erfindungen können die Harzer Fahrkunst und das Drahtseil gelten. Vorgestellt werden besondere Persönlichkeiten, deren Wirken maßgeblich die Wissenschaft und die zunehmende Mechanisierung des Berg- und Hüttenwesens befördert haben. Eine Folge der bergbaulichen Industrialisierung waren allerdings steigende Unfallzahlen, insbesondere den Steinkohlenbergbau betreffend, deren Ursachen beleuchtet werden.

Im letzten Teil des Bandes betrachtet Angelika Westermann unter dem Titel »Bergstadt und Montankultur« die speziell durch den Bergbau entstandenen und geprägten städtischen Siedlungen mit ihren eigentümlichen Gesellschaftsformen und Lebensumständen. Erwähnt seien das schon im Mittelalter bedeutende, vom Rammelsberger Erzbergbau geprägte Goslar und eine Reihe von Berg(bau)städten, die vor allem während der Frühen Neuzeit, begünstigt durch »Bergfreiheiten« und besondere Privilegien, neu entstanden. Manchmal handelte es sich gewissermaßen um »boomtowns«, wie zum Beispiel Sankt Joachimsthal (Jáchymov) in Böhmen oder das zu den »sieben Oberhar-

zer Bergstädten« zählende Sankt Andreasberg. Hier zielte alles auf die Gewinnung des lukrativen Edelmetalls Silber. Aus der strengen Einflussnahme der Bergbehörde auch auf das tägliche Leben der Bevölkerung resultierten eigentümliche Verflechtungen und gesellschaftliche Strukturen und ein volkskundlich bemerkenswertes Brauchtum. Eine Sonderstellung nehmen die durch Salzgewinnung und Salzhandel geprägten Städte wie Halle und Lüneburg in Norddeutschland oder Reichenhall, Hall in Tirol oder Hallein im alpinen Raum ein.

Die Nutzung des 651 Seiten umfassenden Werkes, auch zum Nachschlagen bestimmter Sachverhalte, wird durch umfangreiche Personen-, Sach- und Ortsregister im Anhang sehr erleichtert. Insgesamt bietet das Buch eine sehr gute Übersicht zur Montangeschichte verschiedener deutschsprachiger Regionen und kann auch als Einstieg in dieses weite Themenfeld empfohlen werden. Naturgemäß setzt jeder Autor seine Auswahlkriterien recht individuell, so dass mancher wünschenswerte Punkt vielleicht etwas zu kurz kommt oder ganz fehlt, was aber angesichts der großen Stofffülle und dem begrenzten Rahmen nachzuvollziehen ist. So finden beispielsweise der Ausbau und die Bedeutung der montanen Wasserwirtschaft, die den Kern des UNESCO-Weltkulturerbes im slowakischen Erzgebirge (Banska Stiavnica) und im Oberharz bildet, kaum Erwähnung. Das 65 Seiten umfassende Literaturverzeichnis ermöglicht bei Bedarf allerdings eine Vertiefung der angerissenen Themen.

Wilfried LIESSMANN, Göttingen

SCHMITT, Annika: *Naturnutzung und Nachhaltigkeit*. Osnabrücker Markenwirtschaft im Wandel (1765-1820). Münster: Aschendorff Verlag 2015. 232 S., graph. Darst. = Studien zur mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Landesgeschichte Bd. 23. Kart. 37,00 €. ISBN 978-3-402-15063-4.

Mit der vorliegenden Studie, einer von Siegrid Westphal an der Universität Osnabrück betreuten Dissertation, legt die Autorin eine Untersuchung der Teilung einer Mark im Hochstift Osnabrück im Zeitraum zwischen 1765 und 1820 vor. Die Studie will gegenläufige, letztlich in der Auflösung der Marken mündende Prozesse aufzeigen, die einerseits auf Konsolidierung der Markenorganisation und zunehmende Regulierung des Ressourcenverbrauchs, andererseits aber auf verstärkten Zugriff auf diese Ressourcen und Auflösung der an Nachhaltigkeit orientierten Nutzung zielten.

Die Arbeit wird mit einem eher knappen Überblick über den Forschungsstand zur Markenteilung eingeleitet, um sich dann recht ausführlich der obrigkeitlichen Perspektive zuzuwenden. Das Hochstift Osnabrück, seine politische Führung und praktische Verwaltung wird im Einleitungskapitel zunächst in einen ideengeschichtlichen und diskursiven Rahmen gestellt, der die Erwartungen aufgeklärter Obrigkeiten an die Auflösung der gemeinschaftlichen Nutzung der Marken bestimmte. Im zweiten Kapitel wird die Agrarverfassung und Landwirtschaft im Hochstift vorgestellt. Die Oldendorfer